

Stadt Florenz in Gelb (Tusche)

Junger Horgner Maler stellt in Florenz aus

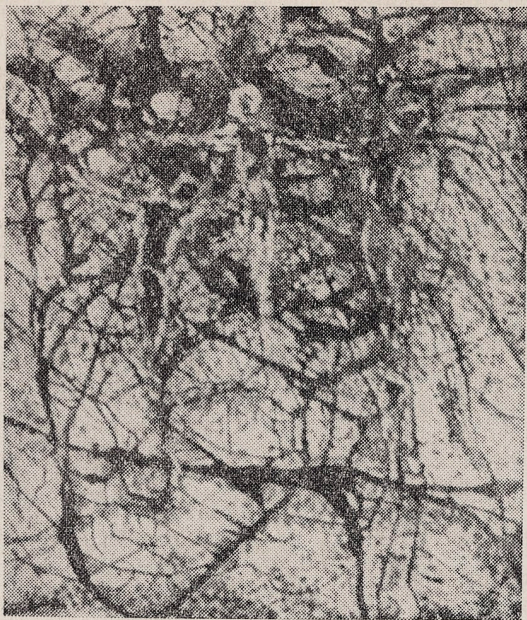
Ich hatte ihn lange nicht mehr gesehen... Wir trafen uns in einer gemütlichen Trattoria, wo er regelmässig allein oder mit Freunden isst oder bei einem Glas Chianti die Leute beobachtet. Wir sprachen über unsere gemeinsame Primarschulzeit im Tannenbach und erinnerten uns an die Ausflüge auf den Horgenberg, an den Bergweier und an die problemlosen Schulfeste. Plötzlich tauchte vor meinen Augen jenes so kontrastreiche und mutige Selbstbildnis Brunos aus dem Zeichenunterricht der 5. Klasse auf. Schon damals hatte er also seinen Weg gezeichnet: Kontrastreich.

Heute ist Bruno Spinner 24 Jahre alt, Student an der Universität Zürich, Hilfsskilehrer, Sportverkäufer, Reiseleiter und vor allem: Kunstmaler.

Während seiner verschiedenen Reise in Europa und Amerika sammelte er Ideen, und es verstärkte sich sein Wille, diese neuen Ahnungen und Gefühle auszudrücken. Durch geometrische Zeichnungen an der Oberrealschule Zürich und malerisches-technisches Selbststudium verschaffte er sich das unerlässliche Handwerkszeug. Doch militärische Inanspruchnahme, starke familiäre Bindungen und nicht zuletzt — wie er mir vertraulich gestand — Probleme mit dem anderen Geschlecht, schränkten seine Freiheit noch zu sehr ein, als dass er sich vorurteilslos seinem Drang zum Gestalten hingeben konnte.

Die Kunststadt Florenz, wo er frei von allen Bindungen, umgeben und fasziniert von den Meisterwerken der Renaissance, völlig auf sich selbst gestellt lebte, sollte die Voraussetzungen für den endgültigen Durchbruch seiner malerischen Tätigkeit schaffen. Hier fand er eine fremde Stadt, die er mit seinen Gefühlen erobern und interpretieren konnte, hier fand er die Farben, die seine Kompositionen regieren, hier fand er das pulsierende Leben, das seine Bewegungsdarstellungen inspiriert. Während eines halben Jahres nahm er die Eindrücke dieser widersprüchlichen Stadt, die täglich das Gleichgewicht zwischen Museum und Weltstadt herstellen muss, in sich auf und projizierte das so Erlebte und Erfüllte auf Leinwand und Papier.

Mitte Juni fand dann die Feuerprobe statt. In der Casa Guidi, der ehemaligen Residenz der Dichter Robert Browning und Elisabeth Barrett,



Kreuzigung (Oel und Tusche)

stellte er ungefähr vierzig seiner Arbeiten aus. Obwohl er mir immer wieder versicherte, dass die öffentliche Meinung und der Verkaufserfolg für ihn keine Rolle spiele, spürte ich, dass er vor der Vernissage nervös und ungeduldig war. Als sich dann aber eine Vielzahl von Kunstinteressenten, Kritikern und Neugierigen durch die Ausstellungsräume drängte, hatte sich die Spannung weitgehend gelöst. Die offerierten Getränke und kulinarischen Kleinigkeiten sowie herrliche Blumenarrangements schafften bald eine festliche und familiäre Stimmung unter den Besuchern. Während Bruno Spinner den Wissensbegierigen Erklärungen zu den einzelnen Arbeiten gab, der Fotograf unzählige Schnappschüsse blitzte, die Neugierigen sich bei feinem Beccaccia-Wein über die neuste Mode unterhielten, sah man einige Personen, die die Eindrücke der Bilder in sich aufnahmen. Diese waren es dann auch, die sich ernsthaft für die Bilder interessierten. Der Höhepunkt der Vernissage bildete das Erscheinen des schweizerischen Generalkonsuls in Florenz, Dr. Isler. In diplomatischer Art und Weise äusserte er sich konstruktiv kritisch.

Die folgenden Tage waren weniger turbulent. Einzelne Kritiker, Kunstliebhaber und Bildersammler profitierten von der Ruhe und diskutierten mit Bruno Spinner über seine Bilder.

Ganz allgemein suchte Bruno Spinner mit ästhetischen Farb- und Formbeziehungen die Schönheit darzustellen. Im abstrakten Teil seiner Arbeiten, der sich stark an Jackson Pollocks Vorbild anlehnt, suchte er diese Schönheitsideale durch gefühlsmässige Harmonisierung von Farbkontrasten und unkontrollierten, das heisst vom Geist nicht vorausgedachten Formen zu erreichen. Diese meist grösseren (65 cm x 45 cm) Arbeiten führte er entweder mit farbiger Tusche

und Stempelfarbe, wobei Schwarz immer das Formskelett bildet, oder mit Oel und Tusche aus.

In denselben Kreis gehören jene Bilder, in welchen er mit einer Anhäufung von menschlichen Körpern in ausgeprägt individuellen Bewegungen die menschliche Bewegung selbst dar-



Strasse in Assisi (Oel und Tusche)

stellt. Hier sind wohl die einzelnen Elemente gewollt und vorausgedacht, ihre Verteilung und Wirkung aufeinander bleibt jedoch erfüllt und zufällig.

In seinen Stadtbildern nimmt der Anteil der willentlichen und bewussten Interpretierung des Darstellungsgegenstandes zu. Während sich diese Entwicklung vor allem in der Beruhigung der Form zu einem erkennbaren Gegenstand — man erkennt die Stadt Florenz — manifestiert, bleiben die Farben und ihre gegenseitigen Beziehungen noch weitgehend erahnt und nur für den verständlich, der die Stadt (hier Florenz) in ihrer Spannung zwischen architektonischer Ruhe und atmosphärischer Vibration erkennt und akzeptiert.

Das Konzept seiner Bilder, ob sie nun abstrakt oder gegenständlich sind, tendiert auf eine Malerei, die dekorativ erfreut, Schönheit vermittelt und problemlos unterhält. Die Ueberwindung des Zwiespaltes zwischen emotioneller, ungerichteter Suche und beherrschtem, geplantem Gestalten ist dort gelungen, wo das Bild den Betrachter nicht in eine fremde Welt führt oder ihm ein ungelöstes Problem vorwirft, sondern dort, wo es sich dem Leben des Betrachters annähert und ihn damit befriedigt.

Kritisch möchte ich dazu sagen, dass, wie schön auch dieses Konzept klingen mag, es kaum ohne einen gewissen Verlust der Malerpersönlichkeit und seiner gestaltenden Kontinuität befolgt werden kann. Immerhin glaube auch ich nicht, dass dem Bild noch eine illusionistische oder gar erzieherische Funktion zukommt und somit diese freie Relation von Maler und Betrachter auf der Grundlage der Aesthetik gerechtfertigt ist. Ob er in dieser Suche nach vermittelbarer Schönheit seine Persönlichkeit in einer gewissen Konstanz bestätigen kann, wird seine zukünftige Arbeit zeigen.

Im Herbst dieses Jahres plant Bruno Spinner eine Ausstellung in Zürich und anschliessend in Athen oder Florenz.

Dazu wünsche ich ihm denselben Mut, dieselbe Initiative, mit der er das Florentiner Publikum überraschte.

M. R.